

Spektrum

02.20

GESCHICHTE

Denisovaner

Der rätselhafte Urmensch
bekommt ein Gesicht

5,90 € (D/A/L) | 8,50 SFR. | 63547
WWW.SPEKTRUM.DE



MÜNCHHAUSEN | Die wahre Vita des Lügenbarons
HEXENVERFOLGUNG | Wie ein Arzt gegen den Scheiterhaufen kämpfte
ELFENBEIN | Die filigranen Meisterwerke der Barockkünstler

KOMPAKT THEMEN AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Ob A wie Astronomie oder Z wie Zellbiologie: Unsere **Spektrum KOMPAKT-Digitalpublikationen** stellen Ihnen alle wichtigen Fakten zu ausgesuchten Themen als **PDF-Download** zur Verfügung – schnell, verständlich und informativ! Ausgewählte **Spektrum KOMPAKT**-Ausgaben gibt es auch im Printformat!

€ 4,99
je Ausgabe



Bestellmöglichkeit und mehr als 250 weitere Ausgaben:

www.spektrum.de/kompakt

Liebe Leserinnen und Leser!



Karin Schlott, Redakteurin
karin.schlott@spektrum.de



ILLUSTRATION: MAAYAN HAREL

**Die nächste
Ausgabe von
»Spektrum
Geschichte«
erscheint am
27. Juni 2020.**

Hätte mir jemand vor 20 Jahren im Archäologiestudium erzählt, die Genetik würde bald viele Rätsel der Geschichte lösen – ich hätte es für ziemlich abwegig gehalten. Und heute? Lässt sich die Genetik nicht mehr aus der Archäologie wegdenken. Heute wissen wir, wie die Pestwellen einst über die Kontinente schwappten, wann der Mensch Schwein, Pferd und Hund zähmte oder wie das Erbgut ausgestorbener Arten aussah. Und wir wissen sehr viel mehr über uns, den *Homo sapiens*. Nicht nur, dass der moderne Mensch einst von Afrika aus die Welt eroberte, sondern auch, dass er auf seinem Weg andere Menschen traf, die ihm ähnelten und dennoch anders waren. Viel mehr noch: Diese anderen, ausgestorbenen Menschenformen haben Spuren in unserem Genom hinterlassen.

Es waren die Neandertaler – Gelehrte identifizierten ihre fossilen Reste erstmals 1856 –, und es waren die Denisovaner. Von ihrer Existenz wussten wir ohne die Genetik nichts. Denn was von ihnen fehlt, sind Knochen – es gibt kein Skelett zum Erbgut des neuen Veters im Stammbaum, der vor 450 000 Jahren bis vor vielleicht 40 000 Jahren weite Teile Asiens für sich beanspruchte.

Doch seit der Entdeckung der Denisovaner vor zehn Jahren hat sich einiges getan. Unser Titelbild zielt das Konterfei eines Denisovamädchens, wie es vielleicht vor 52 000 bis 76 000 Jahren ausgesehen haben könnte. Wer die Denisovaner waren und wann sich *Homo sapiens* dessen Erbgut einfiel, lesen Sie in unserer Titelgeschichte ab Seite 12.

Herzlich, Ihre

12 DENISOVANER
Alles begann mit einem
Fingerknöchelchen



ALAMY / EDDIE GERALD



AKG IMAGES

48 MÜNCHHAUSEN
Das wahre Leben
des Lügenbarons



ALAMY / THE GRANGER COLLECTION

40 EUROPAS FRÜHE NEUZEIT
Der Mann, der für die Hexen kämpfte

74 DEUTSCHLANDS VORGESCHICHTE
Stonehenge an der Elbe



UWE GRAF / STOCK.ADOBE.COM

NACHRICHTEN

06 TAFL-SPIELSTEIN

**Ein wahrhaft
königlicher Fund**

08 ALTES ÄGYPTEN

Wachsköpfe für die Ewigkeit

10 OSTERINSEL

**Kolosse sollten für
kolossale Ernten sorgen**

EDITORIAL 03
IMPRESSUM 59

THEMEN

12 **TITEL** DENISOVANER

**Alles begann mit einem
Fingerknöchelchen**

28 **TITEL** EPIGENETIK

Sah so der Denisova-Mensch aus?

40 EUROPAS FRÜHE NEUZEIT

**Der Mann, der für die
Hexen kämpfte**

48 MÜNCHHAUSEN

Das wahre Leben des Lügenbarons

64 MAX WEBER

**»Wir finden nimmer
seinesgleichen«**

74 DEUTSCHLANDS VORGESCHICHTE

Stonehenge an der Elbe

RUBRIKEN

34 GLANZSTÜCKE

Feinstes Weiß

60 ZEITSPRÜNGE

**Kleine Geschichte des
Dariénprojekts – oder: Warum
es heute Großbritannien gibt**

82 GANZ UND IN FARBE

Ein Herz für das alte Rom



TAFL-SPIELSTEIN

Ein wahrhaft königlicher Fund

Berühmt ist das Kloster Lindisfarne vor allem als Ziel des ersten Wikingerangriffs der Geschichte. Bei Ausgrabungen auf der Insel kam nun ein echtes Kleinod zum Vorschein.

VON JAN DÖNGES

Erst auf den zweiten Blick – dann nämlich, wenn Licht durch ihn hindurchscheint – offenbart dieses Fundstück seine Schönheit: ein aus blauem Glas gefertigter Spielstein, der irgendwann zwischen den Jahren 700 und 900 hergestellt wurde. Ausweislich der weißen Knubbel auf seiner Oberseite war er wohl der König in einem Brettspiel namens Tafl.

Vermutlich gehörte er einem Mitglied der angelsächsischen Oberschicht. Denn vor allem diese spielte das Spiel, dessen Name sich vom lateinischen Wort »tabula« ableitet. Es war im gesamten Nordseeraum verbreitet, allerdings schuf sich jede Gemeinschaft ihre eigenen Spielregeln. Erst als im 11. bis 12. Jahrhundert das Schachspiel aufkam, verlor Tafl an Popularität.

Entdeckt wurde der rund zwei Zentimeter große »König« im September 2019 bei Ausgrabungen im Kloster Lindisfarne, das berühmt dafür ist, Schauplatz des ersten echten Wikingerangriffs gewesen zu sein: Im Jahr 793 trafen hier die raublustigen Nordmänner auf völlig unvorbereitete Mönche und plünderten das reiche Kloster, das auf einer Insel unweit der Tweed-Mündung lag. Auch wenn die Wikinger schon vorher vereinzelt Überfälle durchgeführt hatten, war es diese Attacke, die ihren Ruf begründete.

Nur ein anderer gläserner Tafl-Spielstein kam bislang auf den Britischen Inseln zum Vorschein. Laut David Petts von der Durham University, der mit der privaten Archäologiefirma DigVentures die Grabungen in Lindisfarne leitet, gibt der Fund Einblick ins Alltagsleben der Bewohner des Klosters, Anziehungspunkt für Pilger, aber auch Rückzugsort für Könige und Adlige. »Viele Menschen halten Lindisfarne für einen abgelegenen Ort. Damals war das Kloster jedoch alles andere als isoliert, es war ein Kreuzungspunkt für kulturelle Einflüsse aus Britannien, dem europäischen Kontinent und darüber hinaus.«

Die Archäologen graben inzwischen seit vier Jahren auf der Insel Lindisfarne. Bisher haben sie Teile des Friedhofs frei gelegt und die Reste einer Klosterwerkstatt entdeckt. Der Tafl-König war einer der erstaunlichsten Funde der vergangenen Grabungskampagne, bei der auch Fingerringe und eine Gewandnadel aus Kupfer zum Vorschein kamen. Schon länger nehmen Forscher an, dass das Kloster über eine Metallwerkstatt verfügte. Die neuen Funde würden diese These unterstreichen, erklären die Forscher. ■



ÄGYPTISCHE KÖRPERPFLEGE

Wachsköpfe für die Ewigkeit

Die alten Ägypter setzten sich Kegel auf die Köpfe. Warum? Ungewiss. Zwar gibt es Bilder, aber bisher keine Funde. Nun haben Forscher zwei Wachshütchen in Amarna entdeckt.

VON KARIN SCHLOTT

Die vornehmen Ägypter, die etwas auf sich hielten, trugen einen Salbkegel aus Fett und wohlriechender Myrrhe auf dem Kopf. So zumindest lautet eine These, um die entsprechenden Darstellungen auf Wandbildern und Reliefs zu interpretieren. Eine andere: Die kegelförmigen, weiß-braunen Kopfbedeckungen sollten einfach nur zeigen, dass eine Person besonders rein ist. Oder stellte der Kegel etwa doch eine Art Nimbus dar und kennzeichnete den unbescholtenen Verstorbenen im Jenseits?

Diese Fragen haben Ägyptologen immer wieder diskutiert, schlicht deshalb, weil keine originalen Salbkegel bekannt waren. Nun hat sich die Fundlage geändert: In Amarna in Mittelägypten hat ein Team der Monash Uni-

versity in Melbourne und der Southern Illinois University zwei Kegel aus Bienenwachs entdeckt. Die Gebilde hafteten auf den Schädeln von zwei Toten. Wie die Forscher im Fachblatt »Antiquity« berichten, waren die Verstorbenen auf einem der Friedhöfe von Amarna beigesetzt worden, als der Ort zwischen 1347 und 1332 v. Chr. die Hauptstadt des heute als Ketzzerpharao bekannten Echnaton war.

Die Überreste der Salbkegel hatten Forscher bereits 2010 und 2015 bei Grabungen entdeckt. Seither untersuchten die Archäologen die Fragmente und stellten fest: Die Kegel waren ungefähr acht Zentimeter hoch und innen hohl. Zudem ergab eine Analyse per Röntgenfluoreszenzspektroskopie, dass sie aus Bienenwachs geformt wurden. Anders als bisher vermutet, bestanden die Salbkegel also nicht aus Fetten oder Harzen. Außerdem enthielten die Stücke keine Essenzen. Bislang waren viele Fachleute davon ausgegangen, dass die Salbkegel als eine Art Kopfdeodorant dienten. Auf das Haupt gestülpt, schmolzen sie allmählich durch die Körperwärme und verbreiteten einen Wohlgeruch.

Mit dem Fund ergeben sich neue Fragen. Denn warum die beiden Toten – eine Frau Mitte 20 und ein Jugendlicher bisher unbestimmten Geschlechts – mit einem Wachskegel beigesetzt wurden, darüber können die Forscher nur spekulieren. Der Friedhof, auf dem sie bestattet wurden, war für die Bürger von Amarna bestimmt. Es handelte sich also nicht um Angehörige des Königshauses. Vielleicht, so vermuten die Wissenschaftler, ist es nur dem Zufall geschuldet, dass überhaupt Fragmente der fragilen Wachskegel erhalten geblieben sind. ■